

Ein neuer Obstgarten entsteht

Das Landschaftsbild an der Strasse zwischen Dürnten und Oberdürnten hat sich verändert

Auf dem ehemaligen Land des Hofes Landetspiel wurden im vergangenen März 60 Obstbäume von Landwirt Hansruedi Weber (Rägletsmoos) gepflanzt. Wie kam es dazu?

Nach dem Tod des Besitzers vom Hof Landetspiel ging dessen Land an die Gemeinde über. Diese war bestrebt, das gesamte vererbte Land an die Dürntner Landwirte zu verteilen, ohne es zu verkaufen. Hansruedi Weber hatte eine Parzelle davon schon vorher in Pacht und hätte diese gerne gekauft, was nun aber nicht möglich war. Es blieb bei einer Pacht. Allerdings knüpft die Gemeinde an das von ihr verpachtete Land eine Bedingung: Es muss in irgendeiner Weise dem Vernetzungsprogramm des Landschaftsentwicklungskonzepts (LEK) entsprechen, das eine extensive Bewirtschaftung des Landes verlangt (der «Dürntner» berichtete bereits früher einige Male). Eine Möglichkeit ist zum Beispiel das Bepflanzen mit Hochstamm-Obstbäumen, und diese Variante wählte Hansruedi Weber. Diese Leistung wird mit Ökobeiträgen honoriert.

Warum gerade Obstbäume?

In früheren Jahren stand auf dem jetzt neu bepflanzten Land schon

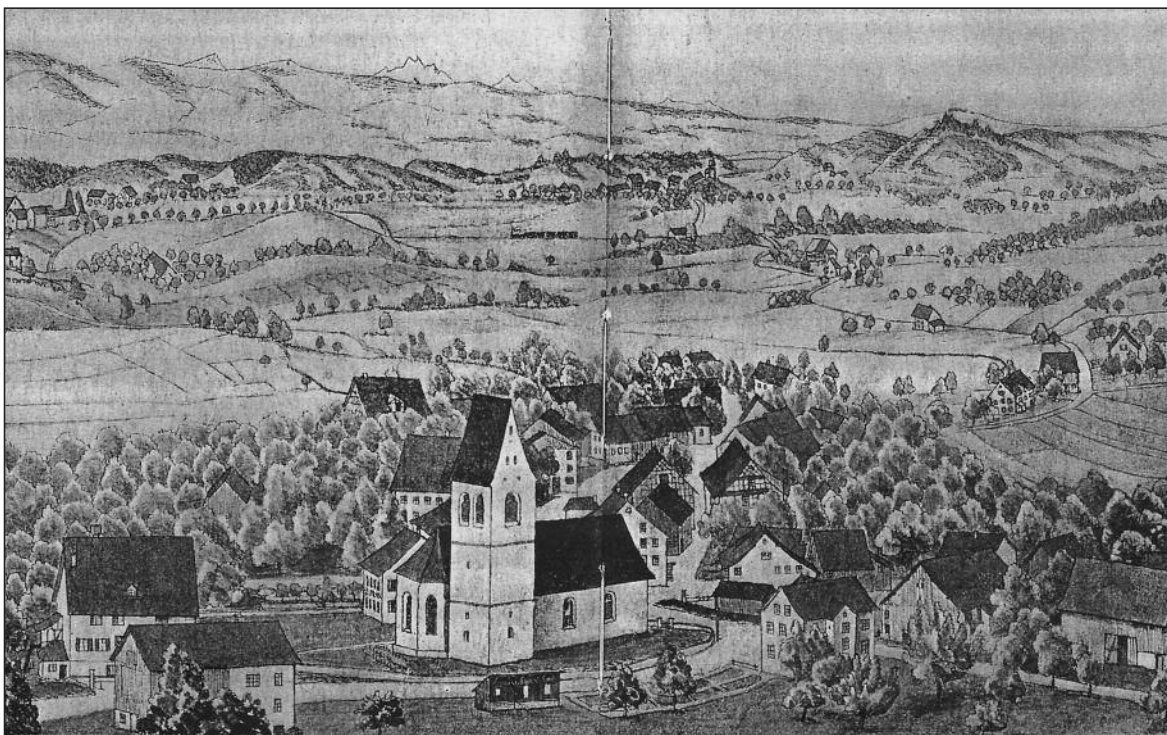


Die neuen Obstbaumreihen zwischen Dürnten und Oberdürnten.

einmal ein Obstgarten. Dies allerdings nicht nur dort. Das ganze Gemeindegebiet von Dürnten war mit Obstgärten bestückt (Bild). Im Zuge der Mechanisierung der Landwirtschaft, der Melioration und verbunden mit dem Wunsch nach mehr Milchproduktion kam der Bund Mitte des letzten Jahr-

hunderts auf die Idee, jedem Bauern, der einen Obstbaum fällt, einen Beitrag zu entrichten. Aus Sicht der Natur eine fatale Idee, denn heute weiss man (wohl auch schon damals!), dass dadurch eine Vielzahl von Insekten, Vögeln und Kleintieren verschwindet, die unter anderem

auch für die Befruchtung und Gesundheit von Obst und Bäumen zuständig sind. Das im Zuge dieser Massnahme erfolgte Verschwinden von Tausenden von Obstbäumen ist mit ein Grund für den drastischen Biodiversitätsverlust. Keine 50 Jahre später begann der Bund schon wieder, Subventionen für Hochstammbäume zu zahlen! Damit sich nun diese Insekten und Vögel wieder einstellen, ist an das Pflanzen von Hochstammbaum eine Bedingung geknüpft: Es müssen genügend extensiv bewirtschaftete Wiesen oder natürliche Kleinstrukturen in der Umgebung vorhanden sein, damit Kleinlebewesen wandern und sich zur Fortpflanzung austauschen können. Diese Bedingung erfüllte Hansruedi Weber schon vorher, beteiligt er sich doch seit längerem am erwähnten Vernetzungsprogramm. Er hätte seine Pflicht in Bezug auf das LEK also bereits getan, fand aber trotzdem Gefallen an der Idee, diesen Obstgarten wieder herzustellen. Zwar ist er nicht der Meinung, dass man in Nostalgie versinken solle und man das Rad rückwärts drehen kann. Aber er gehört zu der Generation Landwirte, die gerne einen Beitrag zur Nahrungsmittelproduktion leisten und die nicht



Dürnten im Jahre 1859.

(Zeichnung von Lehrer Karl Hanff aus Berlin)



Einer der Glockenäpfelbäume.

hauptsächlich Landschaftspflege betreiben möchten. Zudem findet er es absurd, Obst von weither zu transportieren, wenn es hier doch auch gedeiht. Mit der Produktion von einheimischem Obst leistet er einen Beitrag an den Klimaschutz und hilft, den Energieverbrauch und den CO₂-Ausstoss zu reduzieren. Also eine lobenswerte Haltung! Zu hoffen ist, dass der Tat Erfolg beschieden sein wird.

Zuerst die Arbeit, dann der Ertrag...

Gepflanzt wurden 60 Bäume folgender Sorten:

Mostäpfel:	10 Schneider
Tafeläpfel:	10 Boskop
	10 Glocken
	10 Topaz
	10 Grafensteiner
Tafelbirnen:	5 Kaiser Alexander
	5 Conference

Die Bäumchen stammen aus der biologischen Baumschule in Dicken und wurden von Fondslandwirtschaft Schweiz bezahlt. Daran ist ein 20-jähriger Vertrag geknüpft, der die Pflege und Nutzung der Bäume verlangt. Vorläufig geben die Bäume natürlich noch keinen nennenswerten Ertrag. Das wird erst in etwa zehn Jahren der Fall sein, je nach Sorte unterschiedlich. Schon jetzt wird aber im Vergleich zu vorher mehr Arbeit anfallen, wie Hansruedi Weber bestätigt: Die Bäume müssen jedes Jahr fachgerecht geschnitten werden. Das Mähen des Grases ist mühsamer. Mit der Zeit, wenn die Äste länger werden, kann es mit den heutigen Maschinen nicht mehr geschnitten werden. Dann sollen die Schafe, eventuell auch die Rinder darin weiden, meint

der Landwirt. Die Baumstämme müssen dann natürlich geschützt werden.

Der Aufwand für die zukünftige Schädlingsbekämpfung ist noch etwas ungewiss. Hansruedi Weber bewirtschaftet seinen Hof nach den Regeln von IP Suisse. Er zeigt sich diesbezüglich aber nicht stur und meint, er spritze gerne auch biologische Mittel, die teilweise, wie er erfahren hat, besser sein müssten als die konventionellen. Den Bäumen lauern aber nicht nur oberirdische Gefahren, denn die Mäuse können diese, vor allem in den ersten Jahren, schwer schädigen.

Das nächste, noch weit entfernte Problem ist wohl der Absatz des Obstes. Obwohl sich die oben beschriebenen Sorten im Allgemeinen grosser Beliebtheit erfreuen, weichen viele Leute lieber auf billigere Früchte aus dem Ausland aus, sei dies nun auf andere Äpfel oder eben noch lieber auf Mandarinen, Orangen und Bananen. Die Preispolitik der Grossverteiler diesbezüglich, wie zum Beispiel die von Coop, kann Hansruedi Weber nicht verstehen. Tatsächlich zeigen Obstpreise sehr oft einen

Teil der Absurdität unserer Zeit, wenn Bananen und Orangen billiger sind als einheimische Äpfel. Eigentlich müsste auf ausländischem Obst ein Klimazuschlag erhoben werden. – Die Produktion von Süssmost erwägt der Landwirt ebenso wie die neuartige Möglichkeit eines Baumleasings, bei der eine Familie einen Baum übernimmt und dafür einen Gesamtpreis zahlt. Das aber ist alles noch Zukunftsmusik. Wer weiss: Vielleicht besinnt man sich bis dann doch wieder vermehrt (oder wird dazu gezwungen) auf einheimische Nahrung und Getränke anstelle von Bananen, Ananas, Cola und Fanta...

Ein Blick zurück

Wie sich die unbedachten Kapriolen der Schweizer Landwirtschaftspolitik auswirken, wird so richtig deutlich, wenn man die Vielfalt der Obstsorten und die Menge der Bäume betrachtet, die vor etwa 100 Jahren in Dürnten wuchsen. Aus einer Zusammenstellung der Ortskundlichen Sammlung Dürnten liest sich Folgendes heraus:

Im Jahr 1908 nahmen 34 Bauern

an einer Obstausstellung in Dürnten teil. Die kleinste Menge an verschiedenen Obstsorten pro Bauer lag, laut dieser Zusammenstellung, bei 4 Sorten, die grösste bei 31 (in der Regel Apfelsorten und wenige Birnensorten). So brachte zum Beispiel der Landwirt vom Landetspiel (Weber) 24 Apfel- und 7 Birnensorten, Wilhelm Weber vom Rägletsmoos 14 Apfelsorten an die Ausstellung.

Die Zahl der angepflanzten Apfelsorten belief sich damals allein in unserem Dorf auf 88! Da fallen Namen auf dieser Liste ins Auge, die wohl nur wenige je gehört haben: Blauapfel, Schmutzapfel, Sondergleichen, Grossätti, Bluthütler, Pfaffenapfel, Schafnase... Bekannte Sorten sind höchstens noch Namen wie Grafensteiner, Usterapfel und die verschiedenen Reinetäpfel.

Tja – es scheint, wir sind tatsächlich arm geworden in unserem Reichtum! Wir kaufen lieber Benzin für unser Auto (oder versteckten Treibstoff für den Transport von Orangen und Bananen) als einheimische Äpfel und Süssmost.

Christine Schüder

Sonntag, 11. September – Geländelauf am Bachtel

Ein neues OK hat sich formiert, um den im vergangenen Jahr zum letzten Mal ausgetragenen Geländelauf wieder ins Leben zurückzurufen.

Roman Gschwend, Stefan und Christian Trafelet, drei ehemalige, erfolgreiche Sportler, übernehmen neu die Organisation des Laufes. Somit wird dieser heuer nun zum 38. Mal ausgetragen.

Neuerungen

Es wird eine Firmenstaffette lanciert, um den sportlichen Geschäftsangestellten die Möglichkeit zu geben, sich bei einem speziellen Erlebnis gegenseitig zu messen. Neu schickt man die Kinderkategorien per Massstart los, damit die Besten sofort ermittelt werden können. Für die grösste Schulklasse oder den grössten Sportverein winkt

eine Prämie von 300 Franken für die Klassenkasse oder die Vereinskasse. Den erfolgrei-

chen Teilnehmern wird ein prächtiger Gabentisch versprochen.

Start und Ziel beim Schulhaus Blatt, Tann

Die abwechslungsreiche, hügelige Geländestrecke ist 800 Meter lang. Teilnehmende benötigen keine Läuferlizenz. Anmeldungen sind möglich direkt auf der Homepage www.gelaendelaufambachtel.ch oder per Einzahlungsschein, der bei der Ausschreibung beiliegt, oder auf dem Platz bis 30 Minuten vor dem Start der jeweiligen Kategorie. Staffelanmeldungen sind nur am Lauftag vor Ort möglich. Eine Festwirtschaft kümmert sich um das leibliche Wohl der Teilnehmer, deren Familien und Freunde. Vom Festzelt aus kann der Verlauf des Rennens bequem verfolgt werden.

Annette Fehlmann

